

EXAMEN DE FIN D'ÉTUDES SECONDAIRES – Sessions 2024**QUESTIONNAIRE**

Date :	17.09.24	Horaire :	08:15 - 11:15	Durée :	180 minutes	
Discipline :	ALLEM	Type :	écrit	Section(s) :	GED / GSH / GSI	
					Numéro du candidat :	

I. Leseverstehen**15 Punkte****Sachtext A****Spaltung der Gesellschaft: Ich schreie, also bin ich**

von Jan Skudlarek

[1.] Anfang des 20. Jahrhunderts war man der festen Überzeugung, man könne Säuglinge und Kinder durch zu viel Zuwendung verhätscheln und sie in ihrer Autonomie korrumpieren. Stark müssten Kinder werden, sich behaupten gegen die Welt. Babys ruhig mal schreien lassen, hieß also ein Motto der Kindererziehung, das bis spät ins 20. Jahrhundert überlebte. Der Säugling schreit gegen die Unsicherheit an, bis er sie überwunden hat. [...]

[2.] Anschließend zeigte die Bindungsforschung immer deutlicher: Das ist ein Irrtum. Gerade die kleinsten Menschen benötigen die Bindung zu ihren Eltern, [...] das Wissen, dass jemand kommt, wenn ich schreie. Was der Säugling andernfalls akzeptieren lernt, ist nicht, die Welt zu bezwingen – es ist die Resignation.

Doch wer soll kommen, wenn die ganze Gesellschaft schreit?

[3.] Wir leben in unsicheren Zeiten. Ukraine gegen den Angriffskrieg Russlands, Israel gegen den Terrorismus der Hamas. [U]nd in Deutschland feiert die AfD einen Umfragerekord nach dem nächsten. Und die Klimakrise lässt sich nicht abwenden, indem man die Weltzeituhr oder das Brandenburger Tor orange einfärbt. Ich weiß, dass ich nicht weiß, wie es weitergeht – so ließe sich die allgemeine Stimmung [...] formulieren. [...] Die Welt bricht um. Und Umbrüche tun weh.

[4.] Selbstverständlich lässt sich die entwicklungspsychologische Bindungstheorie nicht eins zu eins auf Gemeinschaften übertragen. Ein Kollektiv ist kein Kind. Eine Gesellschaft, bei aller Infantilität, kein hilfloser Säugling. Nichtsdestoweniger haben wir ein kollektives Sicherheitsbedürfnis. Einen gemeinsamen Wunsch, dass alles gut wird – oder zumindest okay. Das Bedürfnis, gebunden zu sein; als Wir und ans Wir. [...]

[5.] Aber schreien wir wirklich? Sind wir tatsächlich so gespalten? So unsicher gebunden? [...] Vor wenigen Wochen veröffentlichten der Soziologe Steffen Mau und sein Team ihre Studie „Triggerpunkte“. Triggerpunkte, das sind eigentlich ertastbare Muskelverhärtungen, die Schmerzen verursachen. Die schöne Doppeldeutigkeit des Titels besteht darin, dass Mau und seine Mitautoren mit den Mitteln der empirischen Soziologie die schmerzhaften Verhärtungen der Gesellschaft über einen längeren Zeitraum gründlich ertastet haben. Migration, Klimakrise, Identität. [...] Themen also, bei denen es weh tut. Themen, die uns triggern. Sicherheitsrelevante Themen, sozusagen.

[6.] Das Resultat ist einigermaßen erstaunlich. Trotz kollektiv gefühlter Unsicherheit und trotz Jahren gefühlter Spaltung kommen Mau und sein Soziologenteam zu dem Schluss: Es herrscht mehr Einigkeit als gedacht. Grundkonsense sind da. Zum Beispiel wollen die allerwenigsten eine komplett unregelmäßige Migration; auf der rechtsextremen Seite wollen wiederum einige wenige gar keinen Zuzug. Die meisten Menschen verorten sich hingegen irgendwo dazwischen. Heißt: Zwischen kleinen, extremen Rändern findet sich viel Konsenspotenzial. Das Spaltungsnarrativ ist in Teilen falsch oder zumindest massiv überspitzt. [...]

[7.] Gleichwohl findet der Soziologe ebenso alarmierende Worte: „Ich befürchte, dass gerade ständig Wasser in das Fundament des Hauses der Demokratie eintropft. Und es ist wahnsinnig aufwendig, das durchnässte Fundament wieder trockenzulegen.“ Man kann sich vorstellen, was Mau meint: Erst vor wenigen Tagen warnte eine Studie der Hans-Böckler-Stiftung, Armut gefährde zunehmend das Vertrauen in Demokratie, Polizei und Rechtsstaat. Ebenso alarmierend: Der Antisemitismus, der dieser Tage milieuübergreifend sichtbar wird. Während die seriösen Politiker parteiübergreifend versuchen, die Löcher im Dach zu stopfen oder zumindest Eimer unter die Lecks zu stellen, sieht man – ebenfalls parteiübergreifend – Populisten beim Regentanz.

[8.] [...] Wir seien eine gesplante Gesellschaft, liest man wieder und wieder. Ganze Talkshowabende werden gefüllt mit dem Spaltungsnarrativ. Migration, Gendern, Klimawandel. Links gegen rechts. Wohin man nur blickt, gibt es Konflikte, Streit, Ärger. [...]

[9.] Die Antwort auf gefühlte Verunsicherung heißt: Resilienz. Unsicherheitsresilienz. Der erste Schritt zur Unsicherheitsresilienz lautet, die gefühlte Unsicherheit anzuerkennen – aber eben als Gefühl. [...] So überschätzen viele Menschen beispielsweise die Anzahl tatsächlicher Straftaten – dabei ist für Deutschland, über Jahrzehnte gesehen, durchaus ein Rückgang zu verzeichnen. Positiventwicklungen wie weltweit gestiegene Bildung und Gesundheit nehmen wir nur selektiv zur Kenntnis. Oft sehen wir Schatten, wo eigentlich Licht ist. Sind Pessimisten angesichts positiver Tendenzen. [...] Wir haben kein Faktenproblem, sondern ein Vertrauensproblem.

[10.] Unsicherheitsresilienz muss gleichwohl heißen: der Unsicherheit Raum geben. Nicht in dem Sinne, dass man Fake News, Desinformation und Halbwahrheiten zur legitimen Sprecherposition adeln soll. Fakten bleiben Fakten und eine falsche Vorstellung von der Wirklichkeit wird nicht dadurch real, dass sie sich subjektiv real anfühlt. Nichtsdestoweniger sollten wir uns als Menschen ernst nehmen – als Zweifelnde. Als Verunsicherte.

[11.] [...] Fest steht: Druck braucht ein Ventil. Studien zeigen sogar, dass die Schmerzgrenze einer Person ansteigt, sobald sie schreien und fluchen darf. Es darf aber nicht beim Schrei bleiben. Das Unwissen, wie es weitergeht, muss produktiv genutzt werden im Sinne gemeinsamer Zukunftsgestaltung. Dass in den großen Umbrüchen durchaus noch Utopien schlummern, sehen wir an einer jungen, politisierten Generation, die mit Fridays for Future, Extinction Rebellion, der Letzten Generation und so weiter nicht nur ihre Ängste, sondern auch – teils rebellisch – ihre Hoffnungen auf die Straße trägt.

[12.] Wir leben im Zeitalter der Irritationen. Beziehungsweise gab es Irritationen schon immer – durch die sozialen Netzwerke und die Allgegenwärtigkeit globaler Nachrichten rücken die Irritationen jedoch gefühlt näher. Manche Irritationen lösen Angst aus. Angst, die bestimmte politische Kräfte zu kapitalisieren wissen. [...] Von der AfD [...] müssen wir gar nicht erst anfangen. Zu offensichtlich ihre Zukunftsphobie, zu klar erkennbar ihr parasitäres Verhältnis zur gesellschaftlichen Unsicherheit. Oder wie der ehemalige AfD-Sprecher in einem vertraulichen Gespräch sagte: „Je schlechter es Deutschland geht, desto besser für die AfD.“ [...]

[13.] Unsicherheitsresilienz ist insofern das aktive Arbeiten gegen Halbwahrheiten und Spaltungsnarrative. Wir dürfen nicht hereinfallen auf eine „Alles wird immer schlimmer“-Rhetorik, die einerseits oft falsch ist und andererseits Vorstellungen einer reibungsarmen, entspannten „Früher war alles besser“-Vergangenheit erzeugt. Eine resiliente Gesellschaft heißt: Krise aushalten als Möglichkeitsraum. Jeder Umbruch ist auch ein mögliches Sprungbrett in eine bessere Zukunft.

[14.] Wie schwer der optimistische Blick tatsächlich ist, sehen wir dennoch. „In Krisenzeiten steigt immer das Bedürfnis nach Stabilität und es gibt weniger Bedarf an Experimenten“, sagt Politikwissenschaftler Michael Hermann. [...] Experimente sind aber der Weg zur Erkenntnis. Nur wer ausprobiert, erfährt etwas. Eine Gesellschaft verharrt künstlich, wenn sie sich in Krisenzeiten erst die Krise schlechter redet, als sie ist, um sich anschließend an den nächstbesten konservativen Strohalm zu klammern. Alles ist besser als Stillstand. Das Motto muss lauten: Gemeinwohl trotz Krise, nicht statt. Sicherheit lässt sich nur herstellen, indem wir die Unsicherheit akzeptieren.

985 Wörter. Gekürzt. Quelle: ZEIT am Wochenende, Ausgabe 45/2023 vom 11. November 2023. URL: <https://www.zeit.de/gesellschaft/2023-11/spaltung-der-gesellschaft-unsicherheit-steffen-mau-soziologie-philosophie/komplettansicht> (abgerufen am 06.02.2024)

Aufgabe zum Sachtext A:

1. In welchem Absatz (1-14) des Artikels stehen die folgenden Aussagen? Ein Absatz kann auch **mehrmals** beziehungsweise **nicht** vorkommen. Schreiben Sie die Lösung auf ein separates Blatt. (9 Punkte)

Beachten Sie folgende Richtlinien zur Bewertung:

- Die Übung ist auf 9 Punkte gewichtet.
- Sie beginnen bei 0 Punkten.
- Für jede richtige Antwort erhalten Sie 1 Punkt.
- Für jede falsche Antwort verlieren Sie wieder 1 Punkt.
- Antworten Sie nicht auf eine Frage, bleibt Ihr Punktestand unverändert.

	Aussage	Absatz
1.	Die Informationsflut, unter anderem auf Sozialen Medien, verstärkt das Gefühl der Unsicherheit.	
2.	Junge Aktivistengruppen nutzen ihre Unsicherheit optimistisch und gemeinwohlorientiert.	
3.	Zum Thema Zuwanderung gibt es relativ übereinstimmende Meinungen in Deutschland.	
4.	Vor kurzem hat eine Soziologengruppe untersucht, welche Themen gesellschaftliches Konfliktpotenzial bergen.	
5.	Die Gesellschaft ist laut einer Studie nicht so gespalten, wie die Deutschen sie empfinden.	
6.	Verschiedenste Krisen auf nationaler und internationaler Ebene bringen tiefgreifende Veränderungen mit sich und führen zu einer ratlosen Gemütslage innerhalb der deutschen Gesellschaft.	
7.	Eine Gesellschaft braucht ähnlich wie ein Kind eine sichere Bindung.	
8.	Krisen bieten Chancen für gesellschaftlichen Fortschritt.	
9.	Die Demokratie muss besser geschützt werden.	

Sachtext B

How care you?¹

Von Paul Hofmann

Preisfrage:

Wann geht der Arbeitstag los?

a) Wenn dein Wecker klingelt.

b) Wenn du in der Schule oder auf der Arbeit ankommst.

5 **Antwort:** Beides richtig. Für manche beginnt er am Arbeitsplatz, für viele andere zu Hause: Brote schmieren, Kinder oder jüngere Geschwister anziehen, das Geschirr von gestern wegräumen. Dieses Kümern geht für viele den ganzen Tag weiter. Wer denkt, es sei selbstverständlich, weil es aus Liebe passiert, vergisst, wie viel Mühe und Zeit das Kümern verlangt. Kurz: dass es Arbeit ist – die nur nicht bezahlt wird.

10 Care-Arbeit, die auch Sorgearbeit oder reproduktive Arbeit genannt wird, machen vor allem Frauen, auch in Deutschland. Würde man ihre Care-Arbeit bezahlen, kämen laut Statistischem Bundesamt jährlich mindestens 500 Milliarden Euro zusammen. [...] Und der „Mental Load“, also die mentale Belastung durch die Organisation des Haushalts und Alltags (Arzttermine machen, Geburtstagsgeschenke besorgen, zum Fußballtraining anmelden), ist dabei noch gar nicht eingerechnet.

15 Der Begriff Care-Arbeit ist relativ neu. Dabei forderten Feministinnen wie Silvia Federici, Selma James oder Mariarosa Dalla Costa schon in den 1970er-Jahren einen „Lohn für Hausarbeit“. Ihr Punkt: Nur weil sich Frauen um Haushalt und Kinder kümmern, haben Männer Zeit für die Erwerbsarbeit. Die Frauen wollten ihren Anteil an dem, was der Kapitalismus durch sie erst erwirtschaften kann.

20 Die Idee eines Care-Lohns war damals umstritten – und sie ist es bis heute, auch unter Feministinnen. Haus- und Erziehungsarbeit gehöre gesellschaftlich und partnerschaftlich gerecht aufgeteilt, sagen manche. Frauen würden nicht weniger unterdrückt, nur weil sie für ihre „Zuständigkeit“ für die Hausarbeit bezahlt werden. Ökonomen fürchten, ein Care-Lohn könne inflationär wirken: Mit ihm würden sich die Haushaltseinkommen plötzlich erhöhen, aber nicht die Menge der produzierten Waren. Es wäre also auf einen Schlag viel mehr Geld im Umlauf als Waren – womit das Geld an Wert verlieren könnte.

25 Unklar ist auch, wie der Lohn finanziert werden soll. Der Staat könnte ihn zahlen. Wenn er anderswo Ausgaben kürzt oder Unternehmen höher besteuert. Oder eine „feministische Lohnsteuer“ einführt,

¹ Übersetzt: Wie kümmerst du dich?

30 mit der (immer noch mehrheitlich männliche) Großverdiener Geld abgeben, das (viele weibliche) Geringverdienende bekommen. Alles möglich, aber politisch umstritten. Zumal verlässliche Modelle fehlen, die Care-Arbeit volkswirtschaftlich sichtbar machen. In wichtige Kennzahlen wie das Bruttoinlandsprodukt ist die Wertschöpfung durch Care-Arbeit nicht eingerechnet.

Bei Care-Arbeit geht es aber nicht nur um die Kluft zwischen Frau und Mann, sondern auch zwischen
35 Arm und Reich: Wer es sich leisten kann, gibt sie an Babysitter, Putzkräfte oder Pizzaboten ab. Sorgearbeit wird „defamiliarisiert“, also zu einer Dienstleistung, die oft schlecht bezahlt, in „Schwarzarbeit“ und von Arbeitsmigrantinnen erledigt wird. Die Soziologin Arlie Hochschild sieht sogar eine „Global Care Chain“: Frauen aus ärmeren Ländern ziehen in Industriestaaten, um im Care-Sektor zu arbeiten, und hinterlassen dabei Lücken in ihren eigenen Familien, die oft von ihren
40 Müttern oder ältesten Töchtern geschlossen werden. Ein Globalisierungseffekt, der die Sorgearbeit, die in jeder Gesellschaft anfällt, nicht fairer verteilt, sondern länderübergreifend unter Frauen weitergibt – von wohlhabenden an ärmere. Und ein Effekt, der auch den Wert des Kümmerns selbst auszuhöhlen droht: In Gemeinschaften sind Individuen auf andere angewiesen. Ihre Freiheit hängt davon ab, dass andere sich kümmern. Egal, ob sie dafür Geld bekommen oder Liebe oder – am
45 besten – beides.

511 Wörter. Gekürzt. Quelle: *Fluter* N. 89 Liebe S. 38-39. URL: https://www.fluter.de/sites/default/files/fluter_no.89_liebe_s.38-39.pdf (abgerufen am 05.02.2024)

Aufgabe zum Sachtext B

2. Kreuzen Sie an, ob die folgenden Aussagen sinngemäß im Text enthalten sind. Die Aussagen sind **NICHT** chronologisch geordnet. Schreiben Sie die Lösung auf ein separates Blatt. (6 Punkte)

Beachten Sie folgende Richtlinien zur Bewertung:

- Die Übung ist auf 6 Punkte gewichtet.
- Sie beginnen bei 0 Punkten.
- Für jede richtige Antwort erhalten Sie 1 Punkt.
- Für jede falsche Antwort verlieren Sie wieder 1 Punkt.
- Antworten Sie nicht auf eine Frage, bleibt Ihr Punktestand unverändert.

	Aussage	ja	nein
1.	Ein Einwand von Wirtschaftswissenschaftlern gegen die Entlohnung der Care-Arbeit sind die möglichen Preissteigerungen.		
2.	Die Forderung von Feministinnen nach einem Care-Lohn ist relativ neu.		
3.	Wenn in reichen Ländern Care-Arbeit ökonomisiert und aus der Familie ausgelagert wird, fördert dies weltweit soziale und geschlechtsspezifische Ungleichheiten.		
4.	Viele Frauen in Deutschland übernehmen die Care-Arbeit, weil sie es selbstverständlich finden.		
5.	Laut Politikern gibt es keinerlei Geldquellen, um den Care-Lohn zu finanzieren.		
6.	Der Care-Lohn würde nicht automatisch mehr Gleichberechtigung der Geschlechter in Bezug auf die Verteilung der Sorgearbeit bedeuten.		

II. Persönliche Stellungnahme zu einem Aktualitätsthema 20 Punkte

Nehmen Sie kritisch und strukturiert Stellung zu der untenstehenden Aussage und begründen Sie Ihre Meinung anhand von zwei vollständigen Argumenten.

„Der ‚Like‘-Gedanke sitzt immer tiefer ins uns drin. Immer mehr denken darüber nach, was sie tun können, um von vielen gemocht zu werden.“

Tom Schilling
(Schauspieler)

20 Punkte: Inhalt 10 P. und Form 10 P.

III. Allgemeinbildende und literarische Texte 25 Punkte

„Es ist unsere Verantwortung, Lehren aus der Vergangenheit zu ziehen.“ (Olaf Scholz)

Überprüfen Sie, ob Hanna Schmitz, Hermine Braunsteiner-Ryan und Uwe Timm diese Verantwortung in Bezug auf die NS-Vergangenheit übernehmen.

Ihre Antwort muss strukturiert dargeboten werden.

25 Punkte: Inhalt 15 P. und Form 10 P.